

Lektion 7

«Wie man sich
überall auf der Welt
schnell zuhause fühlt»

VALENTINA NARFONITA,

Sopranistin



Die moldawische Sängerin gilt als Shooting Star in der Musikwelt und eröffnet heuer gesanglich den Opernball. In ihrem Job ist sie viel unterwegs. Uns hat sie verraten, wie man überall daheim sein kann.

Man kommt schneller an ...

...indem man tut, was man liebt. Ich singe einfach, denn für mich das gleichbedeutend mit zuhause sein. Dabei ist ganz egal, wo ich gerade bin – ob auf der Bühne, im Auto oder mit meinen Liebsten. (Lacht.) Nur in der Dusche singe ich niemals. Dafür gibt mein Mann dort ganze Konzerte.

TEXT_Holger Potye

Erst zuhören, dann reden!

In der Fremde ist es wichtig, schnell Freunde zu finden. Egal, ob über den Job oder beim Ausgehen. Ich bin anfangs oft etwas scheu, höre den Leuten zu, lerne sie kennen, bevor ich anfangs, über mich zu erzählen. Am Schönsten ist es natürlich, wenn der Partner bei einem ist. Mein Mann ist seit heuer auch in Wien an der Oper. Das ist der Idealfall – und für Sänger eher ungewöhnlich, dass sie am selben Haus singen.

Nie wieder Hotel-Blues!

Ich hab da einen kleinen Trick: Wenn ich das jeweilige Hotelzimmer betrete, räume ich meine Koffer erst mal komplett aus und arrangiere mein gesamtes Gewand genau so, wie ich es zuhause im Kleiderkasten auch habe. Dadurch fühle ich mich gleich ein bisschen mehr daheim. Das Handy hab ich immer in meiner Nähe, falls sich Familie und Freunde melden. Und eine Tasse schwarzer Tee mit Honig ist nicht nur für meine Stimme gut, sondern auch für mein Wohlbefinden.

Städte, die man sich ergeht, erlebt man intensiver.

Ich liebe lange Spaziergänge durch die Stadt. Einerseits bin ich an der frischen Luft. Andererseits entdecke ich so Dinge, die ich niemals sehen würde, wenn ich mit der U-Bahn oder dem Auto fahren würde. Ein kleiner City-Guide in der Handtasche schadet natürlich auch nicht. Man kann den Spaziergang idealerweise mit einer kleinen Shopping-Tour verbinden. Das ist dann quasi die perfekte Stadterkundung.

Fernweh und Heimweh bringen einen beide weiter.

Ich bin mit 16 Jahren von zuhause weg, um Musik und Gesang zu studieren. Das war schon sehr hart. Aber durch räumliche Distanz und schwierige Rahmenbedingungen wächst man als Mensch. Man wird stärker und selbstständiger. Also ist Heimweh manchmal ein notwendiges Übel, das man aber immer auch positiv nutzen kann.



Vom Geschmack und vom Genießen.

Wichtig in Sachen Ankommen ist auch, die Sachen zu essen, die man liebt. Ich mag italienische, japanische und indische Küche, wobei ich ehrlicherweise besser darin bin, das Essen am Tisch zu arrangieren, als es selbst zuzubereiten (lacht). Außerdem gehe ich für mein Leben gerne laufen, wenn es draußen wieder wärmer ist. Aber nie länger als 30 Minuten – sonst wird daraus Fitness. Und ein komfortables Bett hilft immer dabei, sich wohl zu fühlen. Kombiniert mit einer warmen Dusche und einem guten Film fühlt man sich überall daheim. Versprochen!